

Das hier ist eine Schreibmaschine. Die heißt Klein-Continental. Und die hat eine Geschichte.

Im Jahr 1933 hat sie ein Mann gekauft. Der hieß Johannes Reichardt. Johannes Reichardt war Pfarrer. Wie ich. Das Besondere war: Johannes Reichardt war deutscher Pfarrer in Mexiko und Amerika. Und einer meiner Urgroßonkels. 1895 reiste er mit einem Ozeandampfer in die USA. Damals konnte man noch nicht mit dem Flugzeug dahin fliegen. Johannes Reichardt lernte, wie man predigt, also wie man anderen von Gott und Jesus erzählt. 1929 kam er zurück in seine Heimat. Er wurde Pfarrer von 5 Gemeinden. Johannes Reichardt hat viel geschrieben. Viele tausend Seiten Briefe hat er vollgeschrieben. Und irgendwann dachte er sich bestimmt: Wenn ich eine Schreibmaschine hätte, wäre mir das doch sicher eine Erleichterung in meiner Arbeit. Denn die Arbeit war durchaus herausfordernd. Vor fast 100 Jahren sah vieles noch ganz anders aus als heute. Also kaufte er sich diese Klein-Continental. Die war 1933 sehr modern.

Wir hören mal hin, was Johannes Reichardt so über sein Leben schreibt.

Als Johannes Reichardt vor fast 100 Jahren zurück nach Deutschland reist, schippert er natürlich mit dem Ozeandampfer übers Meer. Handy-Empfang gab es nicht. Aber es gab etwas anderes: Telegramme. Das waren so etwas wie die SMS vor 100

Jahren. Man funkte in irgendein Postamt eine kurze Nachricht und dort wurden die Nachrichten dann aufgeschrieben und per Postbote so schnell wie möglich zum Adressaten gebracht. Johannes Reichardt schreibt vom Schiff aus: „Ebenso kann unsereiner jeden Augenblick ein Telegramm von Angehörigen auf dem Festlande empfangen oder vom Schiffe aus eine Nachricht dahin absenden. Die ersten 15 Wörter kosten 4 M 20 – jedes folgende Wort 20 [?] Pfennige. Die Adresse ist kostenfrei.“¹

Als Johannes Reichardt eine Stelle als Pfarrer bekommt, hat er weder Auto noch E-Bike. Er muss sich ein Pferd leihen und schreibt: „Etliche Male schon habe ich meine Dörfer zu Pferde besucht – hatte einen jungen, mächtigen Ackergaul, so hoch wie ein mittelgroßer Elefant. Aber er war recht munter u. ritt sich angenehmer als ich erwartet hatte.“²

Wenn Johannes Reichardt seine Briefe kopieren wollte, hatte er weder Scanner noch Handykamera noch Kopierer. Er hatte nur seine Kopierbücher. Das waren Bücher mit leeren, ganz, ganz dünnen Seiten. Er musste seine Briefe mit einer speziellen Tinte schreiben und die Briefe dann in einem speziellen Verfahren auf die leeren Seiten des Kopierbuchs pressen. Dazu gab es wiederum spezielle Kopierpressen. Nicht immer hatte Johannes Reichardt eine Kopierpresse zur Hand. Was machte er?

¹ Kopierbücher von Johannes Reichardt, 1 – 1929 – 41-42

² Kopierbücher von Johannes Reichardt, 1 – 1929 – 238

Er schreibt: „Ich habe mir zuweilen auf der Reise in Ermangelung einer Presse geholfen, indem ich mit den Füßen auf das Kopierbuch trat. Freilich muß man Kopierfarbe, Ölpapier u. angefeuchtete Löschblätter mitsich führen.“³

Ihr merkt schon: das Leben vor 100 Jahren war ganz anders als heute. Vieles hat sich seitdem verändert. Smartphones sind eine Selbstverständlichkeit. In den Arbeitszimmern ist es wesentlich leiser geworden. Es klappern keine Schreibmaschinen mehr. Stattdessen wischt man auf Bildschirmen herum.

Es gibt etwas, was sich auch nach diesen letzten 100 Jahren nicht verändert hat. Es gibt etwas, was Johannes Reichardts Leben vor 100 Jahren geprägt hat. Es hat das Zeug, auch unser Leben heute entscheidend zu prägen. Vor 100 Jahren war vieles nicht einfach. Menschen litten Not aus ganz unterschiedlichen Gründen. Das Geld z.B. war nichts mehr wert. Man hatte Angst vor Russland. Das war tatsächlich so. Hören wir nochmal hinein, was Johannes Reichardt so schreibt:

„Die Not ist überall groß, u. der Hilfesuchenden sind so sehr viele. Aber wo man sich mit treuem Herzen in Wort u. Werk zum Herrn unserm Gott hält, da geschehen immer wieder Wunder der Durchhilfe.“⁴

³ Kopierbücher von Johannes Reichardt, 1 – 1929 – 91-92

⁴ Archiv der Kirchgemeinde Braunsroda, Kopierbücher von Johannes Reichardt, 1 – 1929 – 340

⁵ Archiv der Kirchgemeinde Braunsroda, Kopierbücher von Johannes Reichardt, 1 – 1929 – 91-92

„Doch laßt uns nicht vergessen, daß der alte treue Gott noch lebt! Und wenn wir uns treu zu ihm wenden, dann werden wir nach innen u. außen – nicht durch unser Verdienst, aber durch Seine Gnade wieder glücklich auf die Beine kommen!“⁵

Johannes Reichardt war Pfarrer geworden, weil er anderen von Jesus erzählen wollte, predigen wollte. Und so schreibt er einen Trostbrief an eine Frau, deren Mann gestorben ist: „Schwerlich wird man ein historisches Ereignis vergangener Jahrhunderte glaubwürdiger bezeugt finden als die Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi von den Toten. Sie ist unseres Christenglaubens Grund u. unseres neuen Lebens Quell. Nun gibt’s an Särgen und Gräbern Triumphgesänge, die keine Träume sind. Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, was fest besteht; Wenn alles hier im Staube wie Staub und Rauch verweht! Die Welt hat auch der Trübsale genug. Sie hat Verzweiflungskämpfe u. Todesleiden. Aber den Trost hat sie nicht. Den reicht der Herr allein den Seinen dar. Darum gereicht ihnen auch jedes Erinnertwerden daran zu Ermutigung u. Kraft: ‚Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister Jesus tritt herein!‘ Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“⁶

⁶ Archiv der Kirchgemeinde Braunsroda, Kopierbücher von Johannes Reichardt, 1 – 1929 – 185-187

1927 besucht Johannes Reichardt zum letzten Mal seine Mutter. Da ist sie schon sterbenskrank. Über diese letzte Begegnung schreibt er: „Als dann mein Urlaub zu Ende war u. wiederum die bittere Abschiedsstunde kam, da hat sie unter Gebet von ihrem Krankenlager aus mir noch glaubensstark ihre Segenshände aufs Haupt gelegt. Das war meine letzte Begegnung mit ihr. Noch von ihrer letzten Leidensstätte aus hatte sie an geistlichem Gut mehr darzureichen als ich, der ich sie zu trösten gekommen war. So stark macht der Herr, die an ihn glauben nach der Schrift, selbst wenn sie leiblich am verlöschen sind.“⁷

Der Glaube an Jesus hat Johannes Reichardts Leben geprägt.

Warum hat der Glaube an Jesus das Zeug dazu, unser Leben heute entscheidend zu prägen? Die Antwort ist ein Satz aus dem Neuen Testament der Bibel. Er steht im Brief an die Hebräer:

*Jesus Christus ist derselbe –gestern und heute und für immer.*⁸

Die Klein-Continental ist von gestern. Sogar von vorgestern. Niemand würde sie heute noch im Alltag benutzen. Bei mir steht sie in meinem Arbeitszimmer wie ein Museumsstück. Jesus aber ist nicht von gestern. Er ist kein Mann aus dem Museum. Jesus ist derselbe wie zuzeiten von Johannes Reichardt. Jesus ist

quicklebendig. Und weil Jesus gestern und heute derselbe ist, kannst Du heute dasselbe erleben wie Johannes Reichardt vor 100 Jahren.

Was heißt das?

Jesus ist Dein Licht. Jesus schenkt Dir Hoffnung. Jesus ist Dir nahe und hält Dich, wenn Du fällst. Jesus führt Dich an seiner Hand auch durch schwere Zeiten. Jesus begleitet Dich auf Deinem Weg. Jesus tröstet Dich. Wenn Du wissen willst, wie Jesus ist und was er tut, dann lies die Bibel. Und dort am besten die Geschichten von Jesus. Wie Jesus gestern war, so ist er heute.

Und so wird er für immer sein. Darauf kannst Du Dich verlassen.

Am 17. Januar 1933⁹ kam die Klein-Continental per Post ins Haus von Johannes Reichardt. Johannes Reichardt nahm die Klein-Continental bei sich auf.

Sie wurde fortan seine Begleiterin und prägte sein Arbeitsleben.

Nimm Jesus auf ein Deinem Leben. Damit er Dein Begleiter wird und Dein Leben prägt mit seinem Licht und seiner Kraft und seiner Hoffnung. Wie vor 100 Jahren. Warum?

Jesus Christus ist derselbe –gestern und heute und für immer.

AMEN

⁷ Archiv der Kirchgemeinde Braunsroda, Kopierbücher von Johannes Reichardt, 1 – 1929 – 96-98

⁸ Hebr 13,8 BB

⁹ Archiv der Kirchgemeinde Braunsroda, Kopierbücher von Johannes Reichardt, 3 – 1932-1934 – 101